



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

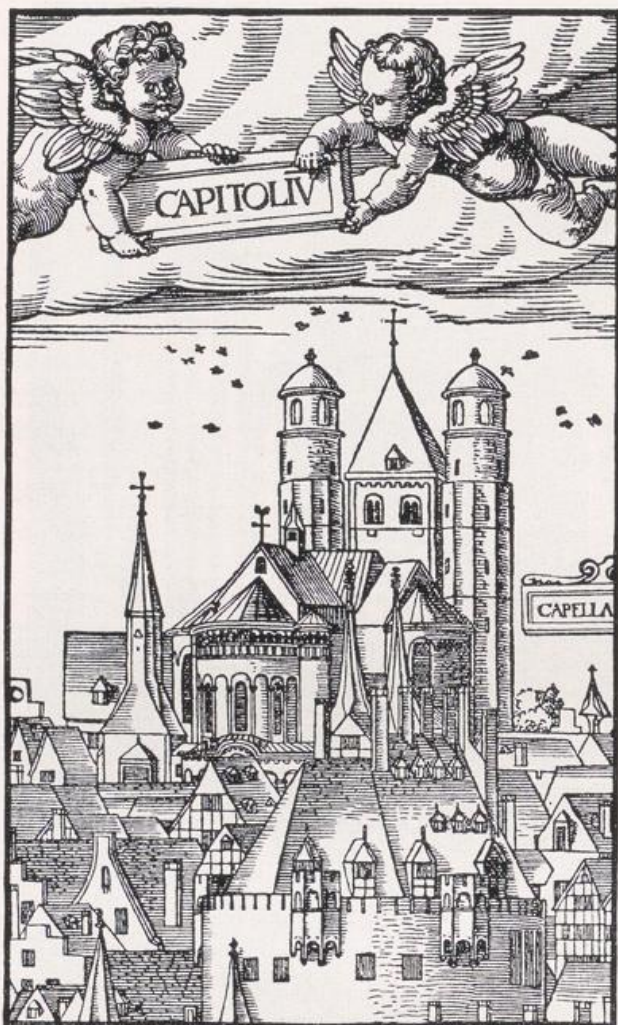
Niederrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Ehemaliger Lettner

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)



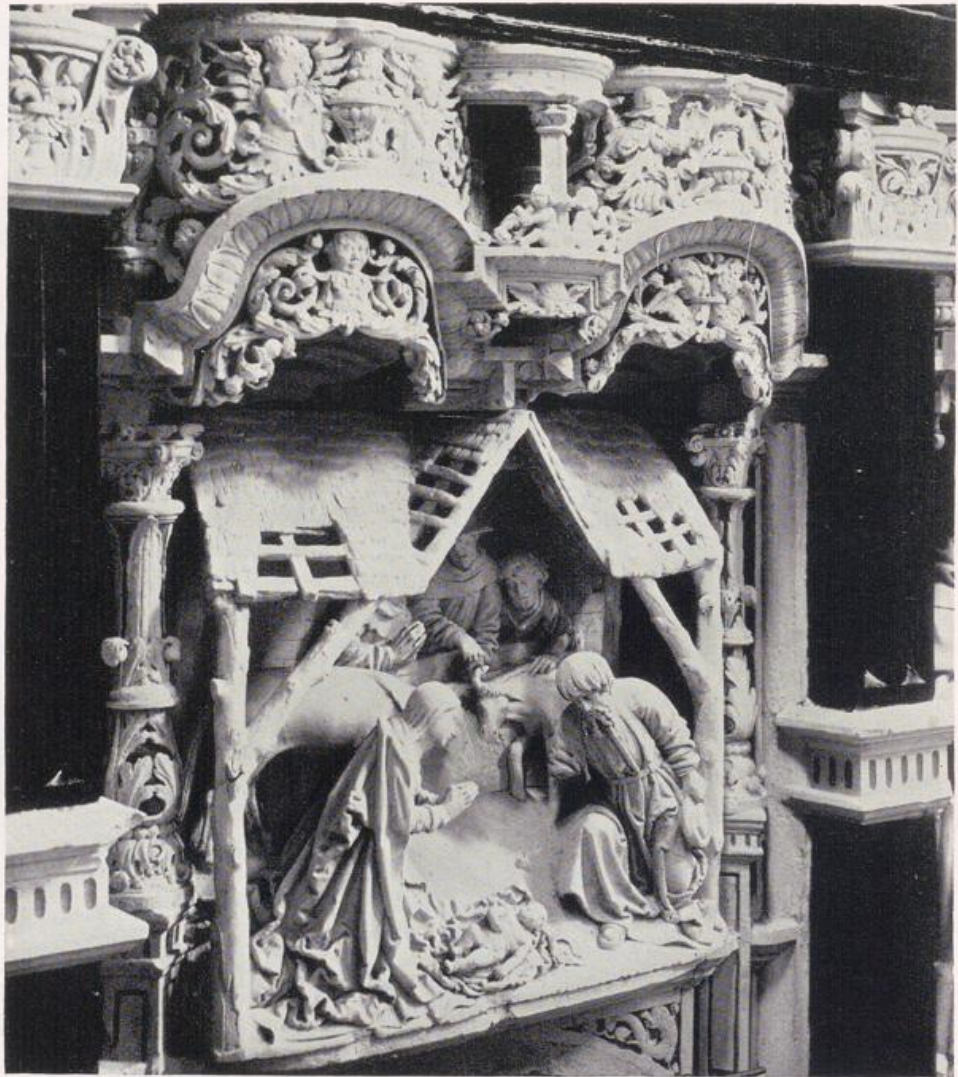
Köln — St. Maria im Kapitol.
Ausschnitt aus der Stadtansicht des Anton Woensam von Worms vom
Jahre 1531. — Vgl. Bilder S. 173 u. 68.

erfahren hat (Bild S. 170). — Links und rechts zwischen Langhaus und Westbau steigen, wie bei St. Pantaleon, Treppentürme auf (Bild S. 173). Die oberen Geschosse wie das des eigentlichen Westbaus stürzten aber im Jahre 1637 ein. Anton Woensam von Worms hat in seinem Stadtprospekt vom Jahre 1531 den früheren Zustand uns überliefert (Bild S. 172). — Um aber den Westbau im Innern weiter zu verfolgen (Bild S. 175); wohl verstanden, der alte brunonische Westbau bezieht sich nur auf die Gruppe des von zwei Treppentürmen flankierten Westturmbaus; aber vom Chor der Kirche aus gesehen, gewinnt man den Eindruck, daß er noch weit in das Mittelschiff hineinreiche und sich auch von diesem in gewissem Sinne innenräumlich abtrenne, erstlich dadurch, daß eine reiche plastische Dekoration aus dem Mittelschiff einen Raum ausschneidet, dann, daß das Geschoß unter dieser Dekoration keine Arkaden zum Mittelschiff aufweist und daß seitlich vor diesem Raum auch die Seitenschiffe endigen. Aber das alles sind erst spätere bauliche Änderungen. Unter der plastischen Dekoration waren früher wohl offene Arkaden zu den Seitenschiffen. Als man von den beiden Seitenschiffen je einen zweijochigen Raum abtrennen wollte, vermauerte man die entsprechenden Arkaden im Mittelschiff und schloß die so abgetrennten Räume nach den Seitenschiffen durch Türen. Und den umfangreichen plastischen Schmuck hat der Westteil des Langhauses erst im Jahre 1767 erhalten. Bis dahin bildete er unter der Vierung des Ostchores den Lettner. Man male sich nur einmal das Bild aus! Leider hat das überaus prächtige Werk in der neuen Aufstellung nicht ganz Verwendung finden können. Große Teile wurden zerstört. Reste findet man noch im Bodenraum der südlichen Vorhalle der

erfahren hat (Bild S. 170). — Links und rechts zwischen Langhaus und Westbau steigen, wie bei St. Pantaleon, Treppentürme auf (Bild S. 173). Die oberen Geschosse wie das des eigentlichen Westbaus stürzten aber im Jahre 1637 ein. Anton Woensam von Worms hat in seinem Stadtprospekt vom Jahre 1531 den früheren Zustand uns überliefert (Bild S. 172). — Um aber den Westbau im Innern weiter zu verfolgen (Bild S. 175); wohl verstanden, der alte brunonische Westbau bezieht sich nur auf die Gruppe des von zwei Treppentürmen flankierten Westturmbaus; aber vom Chor der Kirche aus gesehen, gewinnt man den Eindruck, daß er noch weit in das Mittelschiff hineinreiche und sich auch von diesem in gewissem Sinne innenräumlich abtrenne, erstlich dadurch, daß eine reiche plastische Dekoration aus dem Mittelschiff einen Raum ausschneidet, dann, daß das Geschoß unter dieser Dekoration keine Ar-



Köln — St. Maria im Kapitol.
Ansicht des Westbaus, heutiger Zustand. — Vgl. Bild S. 172.



Köln — St. Maria im Kapitol.
Ausschnitt aus dem ehemaligen Lettner. — Vgl. Bild S. 175.

Kirche. Es ist ein Werk flandrischer Herkunft. 1517 wurde es in Auftrag gegeben, 1523 war es vollendet, 1524 wurde es in St. Maria im Kapitol aufgestellt. Auftraggeber waren Georg und Nicasius Hackeney und deren Anverwandte, wie das die Wappen über den Pfeilern des ehemaligen Lettners erzählen (Bild S. 175). Die beiden Hackeneys haben die Freude der Vollendung oder Aufstellung des Prachtwerkes nicht mehr erlebt. Nicasius starb bereits 1518. Georgs Ehefrau wird in einem Schreiben des Rates der Stadt Köln vom Jahre 1524 Witwe genannt.

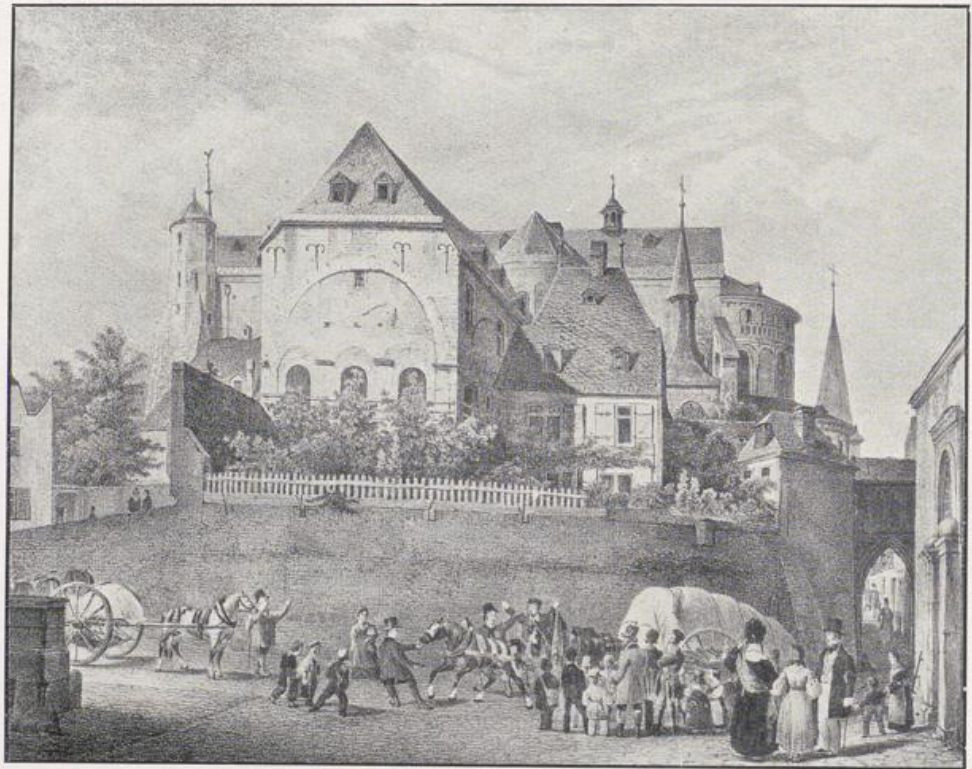
Die Familie Hackeney ist höchst bedeutsam für die durch flandrischen Einfluß in Köln sich entwickelnde Renaissancekunst, weil eine Anzahl Arbeiten der Baukunst, Plastik und Malerei der Zeit in Köln mit ihrem Namen verbunden ist. Nica-



Köln — St. Maria im Kapitol.

Blick auf den Westbau (10. Jahrhundert mit späteren Änderungen) und auf den ehemaligen Lettner 1517—1523.
Vgl. Bild S. 174.

sus Hackeney war der Sohn eines eingewanderten flämischen Juwelenhändlers und Bankiers. Der Reichtum der Familie verschwägerte sich bald mit den führenden Geschlechtern der Stadt, und so sehen wir dann auch am ehemaligen Lettner in St. Maria im Kapitol neben dem Wappen der Hackeneys die der Hardenrath, Merle, Straelen, Berchem und Salm. Nicasius Hackeney, ebenfalls Bankier, war der „Rechenmeister“ Kaiser Maximilians, der, wenn er in Köln weilte, auch sein Gast war. Sein Haus lernten wir bereits bei unserer Wanderung über den Neumarkt kennen (Bild S. 116). Der schmale, elegante Treppenturm dort, der in Köln noch so viel Nachahmung fand, der „eirste Windeltorn“, wie das schon erwähnte „Buch Weinsberg“ berichtet, ist flandrischer Import. In der Hackeneyschen Hauskapelle stand ein Altarbild, das heute zu den besten Stücken des Kölner Wallraf-Richartz-



Köln — St. Maria im Kapitol.
Südansicht nach Lithographie von Brandmayer um 1835.

Museums zählt, der Tod der Maria des sog. „Meisters vom Tode der Maria“, der identisch sein soll mit dem damals bedeutendsten Mitglied der Lukasgilde zu Antwerpen, mit Joos van der Beke aus Kleve. Dieser Meister, Köln vermittelt durch die Hackeneys, gewann führenden und bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung der Kölner Malerschule. So wundert es nicht, daß die Hackeneys für den Lettner sich abermals nach Flandern wandten und ihn in Mecheln in Auftrag gaben.

Denkt man an den etwa zehn Jahre älteren Lettner in St. Pantaleon zurück (Bild S. 129) — welch ein Unterschied! In St. Maria im Kapitol die viel klarere und straffere Architektur. Freilich trägt dazu nicht unwesentlich bei der farbige Gegensatz dunkler Stützen und Einrahmung schwarzen Marmors und hell leuchtender, plastischer Dekoration weißen Kalksteins. In den 22 Heiligen- und Prophetengestalten unter den Baldachinen hallt noch spätgotisches Formgefühl nach. Doch in dem Bildschmuck der Baldachine lebt ebensoviel Frische der Phantasie wie Humor und köstliche Naturbeobachtung der Renaissance. Über den Wappen, d. h. über den Stützen, ist je eine figürliche Szene dargestellt worden, und auch sie verrät, trotz aller spätgotischer Erinnerungen, den neuen, frischeren Geist, den flandrische Kunst in die alternde Domstadt trug (Bild S. 174).

Im übrigen enthält St. Maria im Kapitol neben dem Unikum der romanischen